

Heimatverein der Stadt Rietberg auf Spurensuche

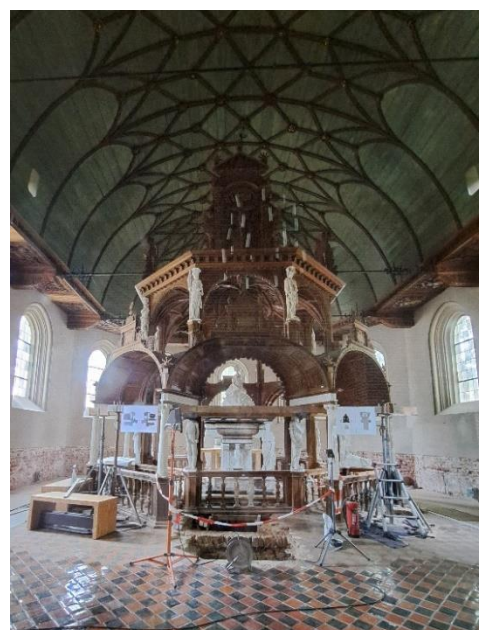
In diesem Jahr feierte der Heimatverein der Stadt Rietberg mit verschiedensten Veranstaltungen das 50-jährige Jubiläum der Neugründung im Jahr 1975. Da der Zweck des Heimatvereins u.a. die Förderung der heimatlichen Geschichtsforschung ist – diese kann lt. Satzung durch Veröffentlichungen, Vorträge und Reisen vermittelt werden – lag es nahe, sich auf die Spuren der Vorfahren zu begeben. So starteten an einem Donnerstagmorgen 20 Vereinsmitglieder und Interessierte unter der Leitung des Vorsitzenden Günter Höppner und der erfahrenen Reiseleiterin Brunhilde Kohls in Richtung Ostfriesland.

Bereits Anfang des 16. Jahrhunderts wurden erste Verbindungen zu Ostfriesland geknüpft, als Otto III., Graf von Rietberg, in zweiter Ehe Anna von Esens heiratete. Dieser Ehe entstammte Johann II., „der Tolle“ genannt. Mit seinem Temperament und seinem Verhalten innerhalb und außerhalb der Grafschaft Rietberg handelte er sich viele Feinde ein, wurde letztlich gefangen genommen und starb in einem Kölner Gefängnis. Seiner Ehe mit Agnes von Bentheim-Steinfurt entstammten die beiden Töchter Armgard und Walburgis. Während Agnes nach dem Tod ihres Mannes in zweiter Ehe Otto VIII. von Hoya heiratete, wurde ihre Tochter Armgard im gleichen Jahr mit dessen Bruder Erich von Hoya vermählt. Walburgis wurde mit Enno III. von Ostfriesland vermählt – die Beiden gründeten damit das Haus Ostfriesland-Rietberg. Die ältere Tochter der Walburgis war Sabina Catharina, allen Rietbergern als Klostergründerin bekannt. Sie wurde – quasi zur Erhaltung von Macht und Einfluss in der Familie – mit dem Bruder des Vaters Enno, Johann III. von Ostfriesland, vermählt. Um für diese Onkel-Nichte-Ehe eine päpstliche Erlaubnis zu erhalten, versprochen die Eheleute, die während der Reformation zum protestantischen Glauben konvertierte Bevölkerung zu rekatholisieren und zu diesem Zweck ein Kloster zu gründen.



Auf die Spuren eben dieser genannten Mitglieder des Grafenhauses, ihrer Vergangenheit und ihres Umfeldes begab sich also der Heimatverein. Erstes Ziel der Reise war Jever (die Einheimischen sprechen es „je:fer“ aus) und das dortige Schlossmuseum sowie das beeindruckende Edo-Wiemken-Denkmal in der Stadtkirche, das seine Tochter Maria Mitte des 16. Jahrhunderts für ihren Vater errichten ließ. Es gilt als bedeutendes Zeugnis niederländischer Bau- und Schnitzkunst der Renaissance.

Der Häuptling Edo Wiemken war der letzte männliche Regent der Herrschaft Jever, und seiner Tochter – Fräulein Maria – begegnete die Reisegruppe allerorten in Jever, sei es als Gemälde im Schlossmuseum, als Statue gegenüber dem Schloss oder als Straßename.



Marias Eltern – die Mutter stammte aus dem Hause Oldenburg – starben früh; ihre Vormünder missbrauchten ihr Vertrauen und so sah sie sich immer wieder den Versuchen feindlicher Übernahme des Jeverlandes durch die Nachbarn – Grafen von Oldenburg, Grafen von Ostfriesland, Balthasar von Esens – ausgesetzt. So konnte z.B. Graf Edzard von Ostfriesland durch einen vorgeschobenen Heiratsvertrag zeitweise die Regierung der Herrschaft Jever übernehmen. Jedoch hielt keiner seiner Söhne das Heiratsversprechen. Im Gegenteil, sie besetzten die Burg in Jever und schlossen mit Anton von Oldenburg einen Vergleich über die Aufteilung des Jeverlandes. In dieser Situation bewies Maria ihren starken Willen und verteidigte das väterliche Erbe. Des Weiteren ließ sie verkünden, sie allein werde entscheiden, wen sie heiraten würde. In den Folgejahren erhob sie Jever zur Stadt, baute die Burg zum Schloss um und ließ das oben erwähnte Grabmal für ihren Vater aufstellen. Sie förderte den Deichbau und vergrößerte ihr Herrschaftsgebiet durch planmäßige Neueindeichungen.

Nachdem Fräulein Maria zu Beginn der Reformation dem lutherischen Glauben kritisch gegenüberstand, zumal der Kaiser und seine Statthalterin, auf deren Schutz sie angewiesen war, streng katholisch waren, ordnete sie 1532 deren Durchführung an. Jedoch ließ sie kirchlichen Landbesitz größtenteils unangetastet und stimmte erst 1573 einer Säkularisierung des einzigen Klosters im Lande zugunsten der Gründung des Mariengymnasiums zu. Als sie 1575 – ohne je verheiratet gewesen zu sein – kinderlos starb, ging das Jeverland entsprechend ihres Testamentes an den Grafen von Oldenburg unter der Bedingung, dass dieser sich nicht mit Ostfriesland einließe.



Nächstes Ziel der Reisenden war die Stadt Esens, einst Hauptstadt des Harlingerlandes. Nach Junker Balthasars Tod kam das Harlingerland Mitte des 16. Jahrhunderts durch Heirat der Gräfin Anna (Onna) von Esens, einer Schwester Balthasars, mit dem Grafen Otto III. unter die Herrschaft der Rietberger. Deren Sohn Johann II. hatte mit Agnes von Bentheim-Steinfurt zwei Töchter, Armgard und Walburgis. Letztere wurde 1581 mit Enno III. von Ostfriesland verheiratet. Damit legten sich endgültig die Konflikte zwischen dem Harlingerland und Ostfriesland. Im Berumer Vergleich wurde 1600 vereinbart, dass Enno von Ostfriesland das Harlingerland erhalten sollte, seine Töchter Armgard und Walburgis erhielten Rietberg sowie finanzielle Abfindungen.

Die Rietberger Grafen führten daher bis zum Aussterben der mährischen Familie Kaunitz-Rietberg den Titel „Herr von Esens, Stedesdorf und Wittmund“. Umgekehrt durften sich auch die ostfriesischen Grafen und Fürsten „Grafen von Rietberg“ nennen.

Im Zuge einer Stadtführung erhielt die Reisegruppe Einblicke in die Geschichte der Stadt Esens sowie des Harlingerlandes, zu dem auch die Herrlichkeiten Wittmund und Stedesdorf gehörten. Dabei stieß man immer wieder auf den Esenser Bären – auch dargestellt z.B. im Wappen über dem Rathausportal. Eine Sage erklärt seine Bedeutung wie folgt: *Während einer Belagerung durch feindliche Truppen befand sich ein Musikant mit seinem Tanzbären in der Stadt. Längere Zeit konnte die mit Mauern, Gräben und Stadttoren befestigte Stadt allen Angriffen trotzen. Die Gegner verlagerten sich auf ein Abschneiden der Nachschubwege und versuchten, die Stadt auszuhungern. Als die Kapitulation kurz bevorstand, befreite sich der Bär aus seinem Käfig und kletterte vor Hunger brüllend auf den Turm des Stadttors und bewarf die Angreifer mit Steinen. Diese zogen daraus den Schluss, dass die Esenser noch genügend Proviant hätten, dass sie sogar noch einen Bären füttern konnten. Die Belagerung wurde abgebrochen; die Stadt war gerettet* (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Esens>). Bei dieser Geschichte erinnerten sich die Rietberger mit einem kollektiven Schmunzeln an die Sage vom Schwein...



Ein Besuch im Rathaus schloss sich an. Dort konnte die Reisegruppe die Größe des Stammbaums der Cirksena, dargestellt in einem Gemälde von fast drei Metern Höhe, bewundern.

Foto des Stammbaums:

Quelle: <https://ostfrhist.hypotheses.org/tag/stammbaum>

Neben der ostfriesischen Hauptlinie findet sich im Stammbaum auch eine von zwei katholischen Nebenlinien, nämlich die des Grafen Johann III. und seiner Gattin Sabina Catharina von Ostfriesland-Rietberg.

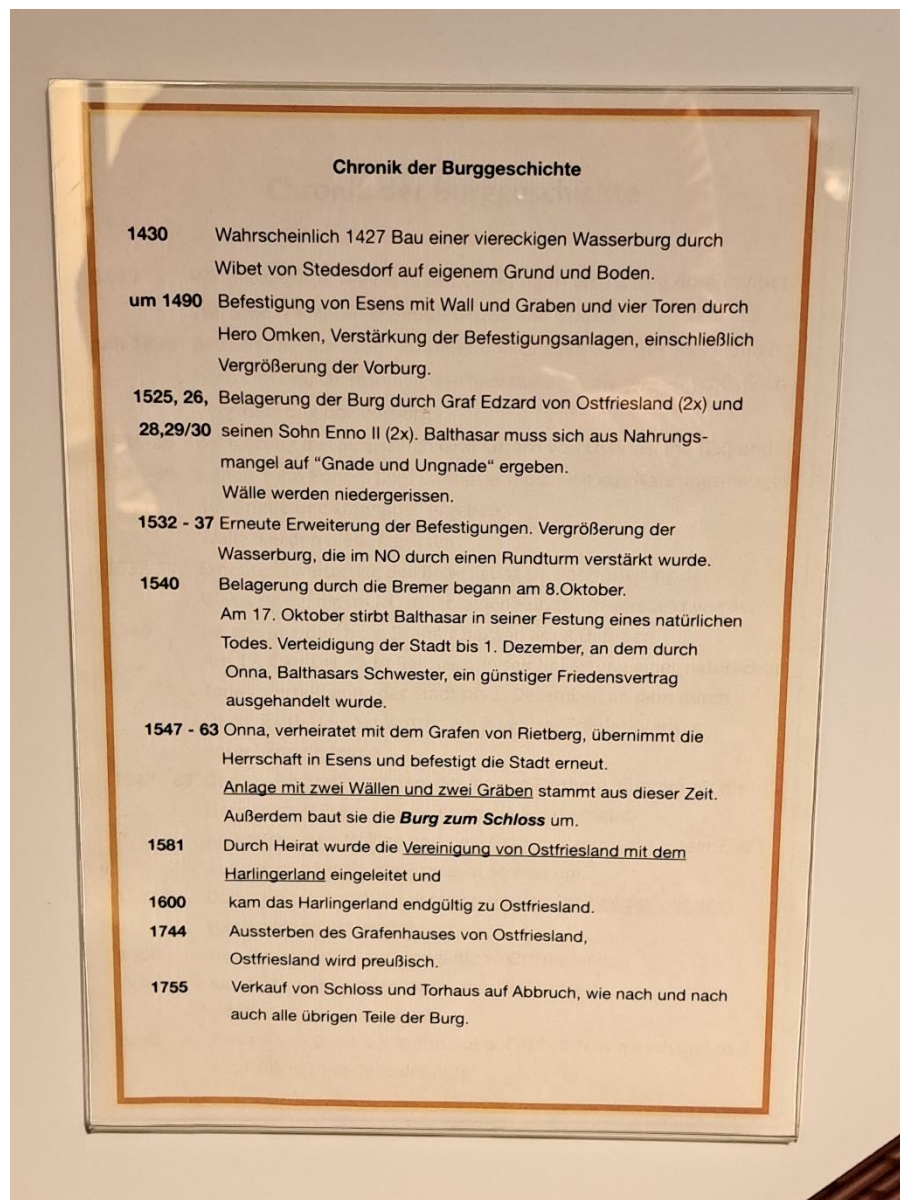
Eine zweite Anspielung auf die Rietberger Herrschaft fand sich im Trauzimmer des Rathauses in einer Kopie der rechten



Hälfte des Familienbildes von Hermann tom Ring aus dem Jahr 1564: Hier werden die beiden Töchter Johanns II. und seiner Frau Agnes von Bentheim-Steinfurt dargestellt, Armgard und Walburgis. Eine Kopie des gesamten Gemäldes ist in Rietberg z.B. am Südwall auf einer Informationstafel dargestellt. Das Original ist im Besitz des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster.

In der Kirche St. Magnus konnte die Besuchergruppe zwei Epitaphe bewundern, rechts der Orgelbühne das Epitaph, das Agnes von Bentheim-Steinfurt für ihren Mann Johann II. Graf von Rietberg anfertigen ließ; links der Orgelbühne das Epitaph für deren Tochter Walburgis, Mutter der Sabina Catharina und Agnes, die wenige Tage nach dem Tod ihres neugeborenen Sohnes Johann Edzard starb.

Die Peldemühle Esens – letzte Station des Besuches in Esens – dient dem dortigen Heimatverein seit vielen Jahren als Museum „Leben am Meer“. Hier erhielt die Gruppe interessante Informationen über das Land und das Leben an der Küste und den Reichtum der Region. Ein vor Jahren zufällig entdeckter Wappenstein mit dem Rietberger Adler wird hier ebenso ausgestellt wie ein Modell der ehemaligen Burg.



Mit einer Menge an Informationen und Eindrücken konnte die Gruppe um 18 Uhr im Hotel Krögers einchecken und später das gemeinsame Abendessen genießen.

Am zweiten Reisetag hieß es wiederum früh aufstehen. Der Bus startete bereits um 8 Uhr Richtung Aurich. Hier war das erste Ziel das Mausoleum, zentral gelegen auf dem Auricher Friedhof, welches in den Jahren 1875/76 entstand, um die sterblichen Überreste der Grafen- und Fürstenfamilie Cirksena von Ostfriesland aufzunehmen. Die vorherige Ruhestätte im Grabkeller unter der Lambertikirche musste wegen eindringender Feuchtigkeit aufgehoben werden.



Rechts: Das Wappen der Cirksena mit Bären für Esens, Peitschen für Wittmund und Stedesdorf, aufgelegter Herzschild mit Harpyie für Ostfriesland.



Zusätzlich zu den Särgen aus der Lambertikirche fand auch die „Emder Truhe“ in diesem Mausoleum einen Ruheort. In ihr befinden sich die Gebeine der Mitglieder des Hauses Cirksena, die in früheren Jahrhunderten in der großen Kirche zu Emden bestattet worden waren.



Nach dieser beeindruckenden Führung ging es weiter in die „Ostfriesische Landschaft“. Im Ständesaal, auch Fürstensaal genannt, erwartete die Reisegruppe eine ostfriesische Teezeremonie inklusive ausführliche Informationen über die Friesische Freiheit.

Zuerst lernten die Westfalen, dass in einer traditionellen ostfriesischen Teezeremonie zuerst der Kandiszucker, der „Kluntje“, in die Tasse gegeben wird. Es folgt der Tee und – mit einem kleinen Löffelchen – Milch nach Geschmack. Keinesfalls sollte der Teelöffel zum Umrühren genutzt werden; im Gegenteil, alle drei Komponenten in der Tasse sollen einzeln herausgeschmeckt und genossen werden. Der Teelöffel – nach dem Genuss in die Tasse gestellt – dient lediglich dazu, nach der dritten oder vierten Tasse Tee anzuzeigen, dass man genug hat.



Besonders beeindruckend waren im Ständesaal dessen Deckenmalereien, die die drei Stände aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, Ritterschaft, Städte/Bürger und Bauern, symbolisieren. Sie vertraten im Mittelalter die ostfriesische Bevölkerung gegenüber dem Landesherrn. Über die Jahrhunderte traf sich die Ständevertretung am Upstalsboom, der seit 1678 auf dem von Kaiser Leopold I. verliehenen Wappen dargestellt ist. Hier wollten sie gemeinschaftlich ihre Rechte und Freiheiten stärken und sichern. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich die alte Ständerversammlung zu einem zeitgemäßen Kulturparlament – einer demokratisch-parlamentarisch verfassten Körperschaft des öffentlichen Rechts. An die Stelle der Landstände sind die drei ostfriesischen Landkreise Aurich, Leer und Wittmund und die Stadt Emden getreten. Die „Ostfriesische Landschaft“ vertritt – wie früher die Stände – die ostfriesische Bevölkerung.

Neben den Deckenmalereien beeindruckten auch die jeweils in der Mitte der Stirn- und Längsseiten angebrachten vier Wappen der unterschiedlichen Epochen der Herrschaft Ostfrieslands. Während an der Nordseite – von den gegenüberliegenden Fenstern ausgeleuchtet – das Upstalsboom-Wappen dargestellt ist, befindet sich auf der gegenüberliegenden Südseite das ostfriesische Fürstenwappen.

An der östlichen Stirnseite befindet sich das Wappen der herrschenden Könige von Großbritannien und Hannover, während sich gegenüber – quasi im Rücken des Eintretenden – das Wappen der Könige von Preußen befindet.



All das eine einzigartige, konzentrierte Darstellung von Freiheitstradition, Herrschaftsansprüchen, Widerstand und Selbstbewusstsein (siehe Kurzführer zum Ständesaal der Ostfriesischen Landschaft, Paul Weßels, 2025).

Eine Gemäldegalerie von zeitweise bis zu 25 Gemälden der Herrscher von Ostfriesland vollenden die Ausstattung des Fürstensaals.



„Eala Frya Fresena!“ Frei übersetzt: „Seid begrüßt freie Friesen!“ Dieser Spruch betont die Freiheitstradition der Landstände. Die „Friesische Freiheit“ – das bedeutete schon im Mittelalter: keine Heerfolge, eigener Grundbesitz (=> keine Abgaben/Steuern), politische Mitbestimmung und persönliche Freiheit. Unter diesen Freiheiten nahm z.B. das Ostfriesische Namensrecht eine besondere Stellung ein. Bevor Ostfriesland preußisch wurde, galt das Recht der sogenannten Nachbenennung: Kinder

erhielten den Namen des Großvaters, der Großmutter bzw. weiterer Verwandter. Dies wurde 1744 durch Vergabe fester Nachnamen abgelöst. Im April 2024 hat der Bundestag die Liberalisierung des Ehenamens- und Geburtsnamensrechts beschlossen. Das gibt heute den Ostfriesen wieder das Recht, den eigenen Nachnamen nach friesischer Tradition zu bilden (siehe Kleiner Leitfaden zum Ostfriesischen Namensrecht von Heiko Suhr, 2024).

Nach diesem beeindruckenden wie kurzweiligen Vortrag ging die Fahrt weiter nach Emden. Bekanntlich mündet die Ems nach einem Flusslauf von 371 km bei Emden in die Nordsee. Im Emder Binnenhafen wartete bereits das Schiff „Ems“ auf die Reisegruppe, um eine Fahrt durch den Dollart Richtung Papenburg bis zum berühmten Sperrwerk zu unternehmen, welches die Kreuzfahrtschiffe auf ihrem Weg von der Papenburger Werft in die Nordsee passieren müssen. Zuerst hieß es aber abwarten – vier Brücken mussten



angehoben werden, damit das Schiff – eine „alte Dame“ aus dem Jahr 1934, aber im Top-Zustand – den Binnenhafen verlassen konnte. Währenddessen berichtete Kapitän Lauterjung über sein Leben. Im Alter von 14 Jahren war er das erste Mal zur See gefahren und hatte dann bald mit dem Aufbau seiner Flotte begonnen. Inzwischen verfügt die Reederei Lauterjung über nahezu 30 Schiffe für die verschiedensten Aufgaben und Zwecke. Die Söhne des Kapitäns führen somit inzwischen ein großes Unternehmen. Kapitän Lauterjung dagegen hegt und pflegt die



„Ems“ mit einer ehrenamtlichen Mannschaft von sechs Personen, damit noch lange Reisegruppen den Fluss und seine Besonderheiten erkunden können.

Als der Mittagszug die Eisenbahnbrücke passiert hatte, ging es los. Der Weg führte die Reisegruppe „nach links“ Richtung Papenburg. Es war interessant, sich vorzustellen, dass der Weg „nach rechts“ nach Amerika geführt hätte. Ein guter Freund der Reiseleiterin – ebenfalls Ehrenamtler auf der „Ems“ – erklärte verschiedene Besonderheiten am und im Fluss. So wurde z.B. bereits vor vielen Jahren außerhalb der Fahrrinne probeweise ein Windrad aufgestellt, um Bedingungen für die Installation zu testen. Heute sorgt ein großer Offshore-Windpark entlang der Ems und des Dollarts für Energiegewinnung.



Leckere Canapés, Kaffee, Tee, Wasser wurden zur Stärkung während des vierstündigen Aufenthaltes auf dem Schiff gereicht.

Eine Erkundung der historischen Altstadt Emdens – bei strahlendem Sonnenschein – mit Besuch des legendären „Otto-Huus“ rundete den Besuch ab.

Das Emdener Rathaus...



... und die Delftspucker



Nach dem leckeren Abendessen im Hotel Krögers gab es viel zu erzählen.

Am Samstagmorgen hieß es dann Abschied nehmen von Esens und Ostfriesland. Die Fahrt ging Richtung Hannover, wo in Nienburg/Weser ein weiterer Zwischenstopp eingelegt wurde. Warum gerade Nienburg?

Die oben mehrfach erwähnte Gräfin Agnes von Bentheim-Steinfurt, Mutter der Walburgis und Großmutter der Sabina Catharina, war in zweiter Ehe – nach dem Tod des „tollen Johann“ – mit Otto VIII. von Hoya verheiratet; ihre Tochter Armgard mit dessen Bruder Erich von Hoya. In der Kirche St. Martin fanden die von Hoyas ihre letzte Ruhestätte.

Rechts:

Tumba des Grafen Otto und der Gräfin Agnes.



In der Stadt angekommen fiel zuerst ein reiches Ensemble an Fachwerkhäusern ins Auge. Darüber hinaus wies ein Gästeführer auf besondere Sehenswürdigkeiten der Stadt hin: das Rathaus im Renaissance-Stil mit Pestkorb, das Polizeimuseum Niedersachsen, das Bronzemodell der Stadt im Jahr 1634, die Besonderheiten der Scheibenschießter (in Nienburg nennen sie sich nicht „Schützenverein“!), den alten Posthof, die kleine Nienburgerin, die ehemalige Jugend-Arrestanstalt, etc.

Imposant war der von der ehemaligen Burg erhaltene Stockturm, mittelalterlicher Wohnturm der Nienburger Residenz der Grafen von Hoya, der nach umfangreichen Restaurierungen ab 1975 heute von Mietern bewohnt ist.

Nach all diesen Eindrücken der gemeinsam verbrachten drei Tage waren sich alle einig: Es war eine sehr gelungene Reise, die die Geschichte der Grafen von Ostfriesland(-Rietberg) unter einem besonderen Blickwinkel betrachtet hat und die teilweise verzwickten und komplexen Familienkonstellationen in ein klareres Licht gerückt hat.

Ein großer Dank an den Heimatverein der Stadt Rietberg, der diese Fahrt initiiert hatte, besonders aber an Brunhilde Kohls, die keine Kosten und Mühen gescheut hat, diese Reise vorzubereiten – sei es durch zig Telefonate oder – was besonders hervorzuheben ist – durch persönliches Erkunden der Möglichkeiten vor Ort bereits ein Jahr vor der tatsächlichen Durchführung der Fahrt!!!